47. Sitzung der Kommission für Stadtbild und Architektur

Datum:	19.07.2024
Ort:	Ortstermin Beethovenstraße 2-4 und Ratssaal des Rathauses
Beginn:	Ortstermin 08:45 Uhr; Sitzung Ratssaal 10:20 Uhr
Ende:	13:25 Uhr

Vorsitzender: Oberbürgermeister Christian Schuchardt (bis 11:45 Uhr)

Mitglieder:
Prof. Ingrid Burgstaller
Prof. Karin Schmid
Prof. Leonhard Schenk
Prof. Ovis Wende
Doris Grabner, Landschaftsarchitektin und Stadtplanerin
Wilhelm Huber, Architekt
Ulrich Zeiger, Architekt
Dr. Hans Steidle, Stadtheimatpfleger
Benjamin Schneider, Stadtbaurat (Vorsitz ab 11:45 Uhr)
Karin Miethaner-Vent, Mitglied des Stadtrats
Barbara Lehrieder, Mitglied des Stadtrats
Charlotte Schloßareck, Mitglied des Stadtrats
Anna-Maria Dürr, Mitglied des Stadtrats
Dr. Adolf Bauer, Mitglied des Stadtrats
Willi Dürrnagel, Mitglied des Stadtrats (bis 12:45 Uhr)

Vertreter Fachbehörden:
Antonia Derek, Fachbereichsleiterin Baurecht/Bauaufsicht
Gerhard Spenkuch, Fachabteilungsleiter Bauaufsicht

KoSA-Geschäftsstelle:
Uwe Kömpel, Koordination
Karin Spiegel, Koordination

teilnehmende Bauherren, Bauherrenvertreter und Architekten:
Karl Göpfert
Kathrin Gallus
Dr. Tim von Oertzen
Thomas Vierheilig

Tagesordnung

1. **Festlegung der Tagesordnung (öffentliche Sitzung im Ratssaal)**

2. **WÜ Beethovenstraße 2-4 „van Ludwig“**
   Beethovenstraße 2 - 4
   Präsentation: Karl Göpfert, Beethoven4 GmbH
   Kathrin Gallus, AS+P Albert Speer + Partner GmbH
   Stellungnahme zum Städtebaulichen Entwurf

3. **Rechenzentrum Universitätsklinikum Würzburg**
   Nähe Oberdürrbacher Straße
   Präsentation: Dr. Tim von Oertzen, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender
   Thomas Vierheilig, Stabsstellenleiter Universitätsklinikum Würzburg
   Stellungnahme zum Städtebaulichen Entwurf

4. **Kommunales Denkmalkonzept Altstadt Würzburg (KDK)**
   Vereinbarkeit von Denkmalschutz und Regeneration solarer Energiegewinnung
   Untersuchungsgebiet: Denkmalgeschütztes Ensemble Altstadt Würzburg
   Präsentation: Stadtbaurat Benjamin Schneider
   Stellungnahme zum Konzept
   ⇨ **vertagt auf eine der nächsten Sitzungen**

5. **Vorstellung von Wettbewerbsergebnissen**
   - Entwicklung des bestehenden Parkdecks am Alten Hafen
   - Städtebauliche Begleitmaßnahmen der Straßenbahnlinie ins Hubland
   - Mainlände (ehemal. Bayla-Gelände) Heidingsfeld

   Präsentation: Stadtbaurat Benjamin Schneider
   Kurzvorstellung der Wettbewerbsergebnisse

Stadtbaurat Benjamin Schneider begrüßt alle Teilnehmer um 8:45 Uhr zum Ortstermin in der Beethovenstraße. Im Anschluss an den Ortstermin eröffnet Oberbürgermeister Christian Schuchardt um 10:20 Uhr die Sitzung im Ratssaal.

Prof. Dr. Andrew Ullmann ist entschuldigt und wird von Charlotte Schloßareck vertreten. Kerstin Westphal, Wolfgang Roth und Josef Hofmann sind entschuldigt.

Die Kommissionsmitglieder wurden zeitgerecht geladen. Die Beschlussfähigkeit der Kommission wird festgestellt.
Zum Protokoll der letzten Sitzung sind keine Einwände oder Ergänzungen eingegangen; es gilt damit als beschlossen.

Festlegung der Tagesordnung (öffentliche Sitzung)

Es werden keine Änderungswünsche zur Tagesordnung beantragt. Die Tagesordnung gilt als festgelegt.

TOP 2

WÜ Beethovenstraße 2-4 „van Ludwig“
Beethovenstraße 2 - 4

Beim Ortstermin stellen Karl Göpfert und Architektin Kathrin Gallus das Projektgebiet in einem kleinen Rundgang um das Areal vor. Bei einer Zwischenstation auf der Dachterrasse des ehemaligen „Stürtz“-Gebäudes, in welchem die Beethovengruppe ansässig ist, wird die Umgebung mit der bestehenden Bebauung, die zum größten Teil erst in den letzten Jahren entstanden ist, und deren Höhenentwicklung sowie die Lagen der Bahntrasse, des Pleichachtals und des direkt benachbarten Hauptfriedhofs deutlich erkennbar.

Nach der Besichtigung des Bestands wird die Sitzung im Ratssaal gegen 10:20 Uhr fortgesetzt. Einleitend informiert Herr Schneider über eine Vielzahl an Anfragen in den letzten Jahren innerhalb der Verwaltung zum vom Stadtrat 2011 gefassten Aufstellungsbeschluss über das Projektgebiet mit dem Ziel, hier Planungsrecht für eine gewerbliche Nachverdichtung zu schaffen; das Areal bietet sich zu einem verdichteten Büro- und Dienstleistungsstandort geradezu an. Dies will die Beethovengruppe nun mit Integrieren eines Hochpunkts vornehmen. Hierzu soll ein Grundsatzbeschluss in die städtischen Gremien gegeben und dort gefasst werden. Eine erste Beteiligung in PUMA und Stadtrat ist erfolgt mit dem Beschluss im Stadtrat, die Behandlung zu vertagen und das Projekt zunächst in der KoSA zu diskutieren und fachlich zu bewerten. Diese Expertise soll zur Einschätzung der weiteren Verfahrensweise mit diesem Projekt dienen und auch grundsätzlich Hilfestellung in der Fragestellung leisten, ob die Stadtverwaltung bzw. der Stadtrat ein solche Entwicklung überhaupt will und folglich Planungsrecht hierfür schaffen soll. Über die KoSA-Befassung hinaus ist im Nachgang zusätzlich ein Fassaden-Wettbewerb angedacht. Das Projekt steht in dieser Form am Anfang.

Herr Schneider weist darauf hin, dass es keine Diskussion allgemein über Hochhäuser im Würzburger Stadtgebiet geben soll. Auch wenn bereits einige in den umliegenden Stadtteilen, z.B. in der Lindleinsmühle und auf dem Heuchelhof im Rahmen des verdichteten Wohnungsbaus existieren und in den vergangenen Jahren bereits einige Hochhaus-Bauten, wie z.B. der Ersatzneubau des Bürgerspital-Hochhauses in der südlichen Sanderau, das Hochhaus in der Augustinerstraße - welches nicht realisiert wird - und das zweite Hochhaus auf dem Bismarckareal neben dem Posthochhaus, diskutiert wurden, gibt es diesbezüglich keinerlei Diskussionsbedarf über zukünftigen Städtebau in Würzburg, da eine Hochhaus-Bauweise für die Stadt nicht zukunftsweisend und somit eine Notwendigkeit hierfür nicht gegeben ist. Ein allgemein umfassender Hochhaus-Rahmenplan wird von der Verwaltung für nicht zwingend erachtet. Die Befassung über eine Hochhaus-Verträglichkeit soll sich nur über das Areal zwischen Bahntrasse und Hauptfriedhof - vom Berliner Ring bis hin zur Raiffeisenstraße - beschränken. Es erstreckt sich vom GHOTEL über Novum und THW, dann über die Zäsur Schweinfurter Straße hinweg bis zur Schürerstraße mit dem weitestgehend entwickelten Areal der Telekom - mit planungsrechtlich verbindlichem, aber noch nicht gebautem Hochpunkt -, den Hotels, dem Parkhaus und dem Einzelhandel, bis hin zum Beethovencenter und dem Projektareal mit der sanierten ehemaligen Stürtz-Druckerei. Über dieses Gebiet wurde 2018 lokal betrachtet mit einem verwaltungsinternen Rahmenplan als städtebauliche Analyse ohne bindende

Wirkung ein erster Blick gewagt. Hier sind die Gedanken des Stadteingangs mit Hochpunkten bereits gefasst, allerdings auf dem Telekom- und dem THW-Areal. Auch sind dort die Fußwegeverbindungen und Durchwegungen thematisiert. Aus der Analyse anhand der von der Verwaltung gefertigten Sichtachsenstudie - mit dem Hochhaus-Projekt und den im Rahmenplan angedachten Hochpunkten auf Telekom- und THW-Grundstück - wird das Projekt von der Verwaltung für vertretbar gehalten, insofern es mit hoher Qualität ausgeführt wird. Es befindet sich außerhalb der Sichtachse der Altstadt und auch nicht in der Festungsachse. Der Rahmenplan wurde diesbezüglich nicht fortgeschrieben.

Des Weiteren schildert Herr Schneider die Bemühungen des Investors seit mehreren Monaten, eine sinnige Nutzung zu finden. Büroflächen in diesem Maß sind vielleicht nicht nötig, ob allerdings Wohnen hier funktioniert und ein Gebäude mit Mischnutzung entstehen kann, ist noch unklar. Gedanken über das Thema Wohnen hat man bereits verfolgt, aufgrund der Lage werden jedoch unterschiedliche Wohnqualitäten - je nach Ausrichtung - zu erwarten sein. Zudem folgen aus den Grundsatzbeschlüssen für gefördertes Wohnen zeitnahe Bau- bzw. Umsetzungsverpflichtungen, die eingehalten werden müssen, was sich hier als relativ schwierig darstellen dürfte.

Karl Göpfert erklärt eine positive städtebauliche Entwicklung in seiner Heimatstadt Würzburg als ihm besonders wichtig und zeigt sich erfreut über die in den letzten Jahren relativ schnell vorangeschrittene Entwicklung in diesem - in seiner Entwicklung geschlossen - Gebiet, das keinen Einfluss auf die städtebauliche Gesamt-Silhouette nehme. Ein weiterer Hochpunkt in diesem Areal, das von Bahntrasse, Hauptfriedhof und Ringparkanlage eingegrenzt ist, soll eine neue Akzentuierung und eine bessere Begrüßung der von Norden in die Stadt einfahrenden Menschen bewirken, da die Stadteinfahrt bislang sehr unattraktiv erscheint. Diese Idee wird seit eineinhalb Jahren intensiv vertieft und von der Stadtverwaltung in guter Zusammenarbeit konstruktiv begleitet, wofür er seinen Dank ausspricht und weshalb auch sehr viele Aspekte bereits beleuchtet und Gutachten erstellt wurden. Die Planung ist auf die bestehenden gemäß Baumgutachten vitalen Platanen ausgerichtet, wodurch diese Fläche weder bebaut noch unterbaut ist. Die mit der Beethovenstraße kommunizierenden Innenhöfe sollen eine hohe Aufenthaltsqualität erhalten. Diese Ideen seien jedoch nur durch eine städtebauliche Entwicklung in die Höhe wirtschaftlich realisierbar.

Architektin Kathrin Gallus bekräftigt die intensive Auseinandersetzung mit dem Projekt innerhalb des Büros, das sowohl über Stadtplaner, Architekten, Verkehrsplaner als auch Grünplaner verfügt. Es wurden verschiedene Meinungen, auch zwischen Bauherrn und Architekten diskutiert. Es wurden in einem bürointernen Wettbewerb mehrere Varianten erstellt, von denen nun eine als Massenstudie vorgestellt wird. Die Diskussionsgrundlage für die KoSA geht jedoch über den Inhalt der Vorlage des Grundsatzbeschlusses hinaus. Im Fokus steht die städtebauliche Figur, die einen Teil der Grundstücksfläche bewusst freihält. Das Baufeld ist nicht komplett ausgenutzt; nach Bebauungsplan wäre eine größere Ausnutzung durch Blockbebauung, dichteres Bauen oder Heranbauen an die Baugrenzen möglich; Ausnahme ist die Bauhöhe. Ein näheres Heranrücken an die Grenzen wäre möglich, ist aber aufgrund der nicht ausreichenden Qualität seitens der Architektur nicht gewollt; ein gewisser Abstand soll gewahrt bleiben.

Das Plangebiet erstreckt sich über das komplette Areal - einschließlich des Stürtz-Gebäudes - mit einer Gesamtfläche von ca. 10.700 m². Es handelt sich um ein

heterogenes innenstadtnahes Gewerbegebiet außerhalb des Ringparks, in Insellage mit idealer Nähe zum Hauptbahnhof, in dem bereits mit dem GHOTEL ein Hochpunkt vorhanden und weitere auch schon angedacht sind. Dieses Gewerbegebiet gilt es mit einer guten Nachverdichtung aus stadtplanerischer Sicht weiterzuentwickeln. Mit einem richtig platzierten Baukörper sollen die Stadtkanten gestärkt werden und durch den Hochpunkt ein Tor zur Stadt entstehen mit gleichzeitiger Gewährleistung der Durchwegung des extrem schmalen Grundstücks. Die vitalen Platanen entlang der Straße bleiben erhalten und machen die Aufgabe ein wenig komplizierter; bei der Tiefgarage muss hierfür ein Rechteck ausgespart werden. Diese wird aufgrund der Wirtschaftlichkeit nicht allzu tief in den Baugrund reichen.

Als erster Bauabschnitt wird der derzeit komplett versiegelte Parkplatzbereich überplant, im zweiten Bauabschnitt werden die auf dem Areal noch bestehenden Gebäude behandelt. Es ist eine Blockrandbebauung zur Schürerstraße mit zwei L-förmigen Baukörpern vorgesehen, östlich sechs bzw. westlich sieben Geschosse, in der Mitte ein Z-förmiger Hochpunkt mit 16 Geschossen. Auf der Ostseite wird die Höhe des Stürtz-Gebäudes aufgenommen, was von der Bebauung her wichtig ist. Die Dächer sind weitgehendst begrünt. Mit der Form und Stellung der Baukörper werden zwei barrierefreie Plätze mit hoher Aufenthaltsqualität und Hochbeet geschaffen, die auch über die entsprechend hochwertig gestaltete Lobby im gläsernen Verbindungskörper des Hochhauses, durch den die beiden Hochpunkt-Volumina voneinander abgesetzt sind, verbunden sind. Diese Baukörper-Ausbildung erscheint im Sichtachsen-Modell nicht störend und daher vertretbar.

Die Freiflächengestaltung der durch Erstrecken der Gebäude in die Höhe größeren Freiflächen soll gemäß den Grünplanern mit einer möglichst geringen Versiegelung eine hohe Aufenthaltsqualität erzeugen und allgemein der sommerlichen Aufheizung der Umgebung entgegenwirken. Man möchte einen Ort schaffen, an dem kein totes Vorstadtgewerbe platziert ist, man gerne Mittagspause macht und abends ins Restaurant geht. Die Plätze sind teilweise versiegelt, teilweise begrünt, nach einem Konzept mit abwechselnd offenen und geschlossenen Teilflächen, Streifen oder Inseln, die sich als abstrakte Analogie von Beethovens „Ode an die Freude“ in den Platzbelag übertragen und integrieren. Zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität werden Bäume und Bänke integriert, mit der erzeugten Hofsituation bzw. den Plätzen werden die bestehenden Platanen viel mehr in Szene gesetzt, als es momentan der Fall ist. Die Treppen- und Rampenanlagen sind aufgrund des Geländeversprungs erforderlich; über diese sind auch die Fahrradabstellanlagen direkt erreichbar. Die nach Rahmenkonzept geforderte Durchwegung des Grundstücks wird sogar an zwei Stellen angeboten.

Über die Massenstudie hinaus werden neben der frühen Planungsphase der Platzgestaltungen auch die ersten Fassadenstudien vorgestellt. Die Fassaden sollen in erster Linie gemäß dem Bürostandart als nachhaltiges Konzept mit Naturstein gestaltet werden. Eine nähere Betrachtung und eine detaillierte Ausgestaltung erfolgen bei der Weiterentwicklung. Es wird eine subtile Struktur zwischen den Randgebäuden und dem Hochhaus vorgeschlagen, die Ensemblewirkung wird aber klar, ein gewisser Unterschied zwischen den Gebäuden aber ablesbar. Es wird eine schlichte Formensprache mit ruhiger Fassadeneinteilung und kleinen Lüftungselementen gewählt: gleiche Formensprache, aber unterschiedliche Rhythmisierung.

Es wäre auch eine Hybridbauweise mit Holzbau denkbar; eine endgültige Entscheidung steht noch aus und wird erst bei der weiteren Bearbeitung behandelt.

Die Kommissionsmitglieder bedanken sich für die sehr gute Präsentation, die solide und professionelle Untersuchung und die Einordnung in den städtebaulichen Kontext, wodurch das Projekt als sehr wichtige Basis für die Diskussion sehr gut beurteilbar ist. Man würdigt das Engagement der Bauherrschaft für die Aufwertung dieser Scholle und hat die städtebaulichen Züge der vorgestellten Planung verstanden. Einigkeit herrscht sowohl darüber, dass es sich um ein nicht isoliert zu betrachtendes diffiziles Vorhaben innerhalb eines Kleingewerbeareals mit Brache zum Aufwerten handelt, das große Chancen bietet, als auch dass die geplante Bebauung viel zu massiv und zu hoch ist. Die Vorstellungen der dort denkbaren Bebauung differieren erheblich. Einige halten eine höhere und hochwertige Bebauung an dieser Stelle - außerhalb der historischen Altstadt gelegen und mit hochwertiger Architektur umgeben - durchaus im Einzelfall für vorstellbar, andere für absolut ausgeschlossen. Es wird infrage gestellt, ob eine derartige Nachverdichtung, die sich in die Höhe erstreckt, grundsätzlich und strukturell in Würzburg überhaupt erforderlich ist.

Jede Stadt hat ihren eigenen Charakter, der im Allgemeinen sehr unterschiedlich ausfällt. Würzburg schwebt im Kontext zwischen Natur und Großstadt, was ein schützenswertes Gut darstellt. Die Aura von Würzburg und ihrer umgebenden Natur ist in diesem Areal zu spüren, auch wenn es nicht zum Altstadtbereich gehört. Einzelne massige Baukörper werden sich störend auf das Wesen auswirken können.
Die Silhouette einer Stadt ist Allgemeingut, die allen Bürgerinnen und Bürgern „gehört“. Hochhäuser können einen positiven Beitrag zur Entwicklung der Städte leisten; wenn man sie als städtebauliches Gestaltungsmittel gezielt und richtig einsetzt, können sie die Städte bereichern. Ein Hochhaus darf keine wichtigen Sichtachsen verstellen und muss an seinem Ort der Stadtgesellschaft etwas zurückgeben. Für sie werden in der Hochbauplanung erhöhte Anforderungen an den Stadtraum, an den Baukörper und an die Umsetzung in der Architektur gestellt.

Wenn in Würzburg Hochhäuser gebaut werden sollen, dann wird - angesichts der Topografie, der Tallage und der Einsehbarkeit von oben mit den wichtigen Punkten Käppele, Festung, Weinberge - eine übergeordnete Betrachtung dieses Themas anhand einer Hochhausstudie dringend empfohlen. Diese darf sich nicht isoliert über eine Parzelle erstrecken und muss unterschiedlichste Ebenen untersuchen wie Mobilität, Adressierung, Stadtraum, Freiräume, Gestaltqualität, Höhenprofil der Stadt, usw. Es wird auf Dauer für die Stadtverwaltung möglicherweise nicht zu umgehen sein, sich damit zu beschäftigen und strategische Punkte prüfen zu lassen, wo derartige Baukörper stehen können, um somit die Vielfältigkeit der Stadt an verschiedenen Orten zu erhöhen.

Die Analyse dieses Ortes zeigt, dass eine zentrale Verdichtung hier aufgrund der Bahnhofsnähe und der bereits versiegelten Fläche grundsätzlich richtig erscheint. Von der Stadtverwaltung wurde bereits in den Blick genommen, wo man sich in diesem Areal Hochpunkte vorstellen kann. Dieser Vorschlag wäre als städtebauliches Gestaltungsmittel durchaus vorstellbar. Mit dem bestehenden GHOTEL ist als solches ja bereits ein Anfang gesetzt, auch wenn dieses Hochhaus und die Umstände in der Entstehung und Realisierung seinerzeit holprig und nicht ganz unumstritten waren. Der Verschönerungsverein hatte schon gegen die Errichtung des GHOTEL argumentiert, mit der damaligen Befürchtung, dass sich diese Entwicklung fortsetzt, die nun einzutreten scheint. Der Hotelturm wirkt gegenüber der geplanten Baumasse auf seine

Weise jedoch zierlich und elegant; ihn auf Dauer alleine so stehen zu lassen, ist aber städtebaulich untypisch. Weitere Hochhäuser in einem zusammenhängenden Kontext könnten einen wichtigen Beitrag leisten. Die beiden weiteren von der Stadtplanung angedachten Hochpunkte an der Schweinfurter Straße folgen einer Logik; für ein derartiges Hochhaus an diesem Ort erschließt sich der Sinn jedoch nicht wirklich. Im Kontext eines zu erarbeitenden Gesamtkonzepts, wo man sich im Stadtgebiet Hochpunkte vorstellen kann, wäre vielleicht eine Logik zu finden.

Demgegenüber wird jedoch die derzeitige Neuaufstellung des Flächennutzungsplans erwähnt, bei dem die „blau-grüne“ Infrastruktur im Mittelpunkt stehen und möglichst - zur Gewährleistung der wichtigen Kaltluftströmung im Tal der Pleichach - freigelegt und renaturiert werden sollte. Unter diesen Aspekten sollte auf derartige Baumassen im gesamten Bereich, auch auf dem Gelände der THW, verzichtet werden, da dadurch der Grünraum zusehends schrumpft, dessen adäquate Möglichkeiten zum Ausgleich durch Begrünung auf bzw. an Hochhäusern sehr kritisch infrage gestellt wird.

Hochhäuser sind in der Regel schmal, dürfen im Rahmen der Topografie aber auch höher sein, wenn sie als solche letztlich fein ausgeführt werden. Ihre Aufgabe ist es nicht, ein Stadttor zu bilden; das können sie nicht leisten und wird nicht funktionieren. Sie müssen jedoch einen Beitrag zur Stadtsilhouette leisten, und zwar mit ihrer Präsenz, nicht mit ihrer Höhe. Sie erzeugen Maßstabssprünge, die eine große Spannung mit sich bringen können. Derartige Maßstabssprünge sind bereits überall in der Stadt vorhanden. Sie basieren in erster Linie auf den zahlreichen Kirchtürmen, die sich eigentlich sehr wohltuend auswirken.
Die Baumasse des Hochhauses wird sehr kritisiert, der Baukörper an sich von allen Blickpunkten aus als viel zu wuchtig und viel zu hoch eingestuft; er wirkt sehr erdrückend, fällt nicht durch Qualität auf und wirkt nur wegen seiner Höhe als Hochpunkt, und zwar so, dass sogar die Novum-Gebäude und die beiden Hotels in dem mittlerweile sehr dichten Quartier zierlich wirken, obwohl diese bereits eine hohe Nachverdichtung darstellen. Die Maßstäblichkeit wird besonders beanstandet. Durch die gewählte Z-Form entsteht ein massiger Riegel als zusammenhängende Baufigur, die man nicht als „Hochpunkt“ bezeichnen kann. Die Baukörpertrennung durch Glas verbessert die Lage auch nicht, da dieses aufgrund der Spiegelung genauso undurchsichtig ist. Ein Vergleich mit punktförmigen Kirchtürmen kann hier nicht herangezogen werden, da diese keine Forderungen hinsichtlich Barrierefreiheit oder Flucht- und Rettungswegen erfüllen mussten.
Es wird befürchtet, dass das Objekt aufgrund seiner Massigkeit ein nicht allzu verträgliches Gebäude und ein Schaden für das Stadtbild wird, wie auch immer es letztlich architektonisch hochwertig ausgestaltet ist.

Überrascht zeigt man sich über die vorgesehene Büronutzung, da vergleichsweise in anderen Städten ein gegenläufiger Trend zu erkennen und vermehrt Leerstand zu verzeichnen ist und derzeit zunehmend Überlegungen angestellt werden, wie Büronutzung in Wohnen umgenutzt werden kann. Ein Öffnen zur Stadt mit Anbieten von Wohnungen wird empfohlen.

Die Aufnahme der Grundstücks-Durchwegung ist sehr gut und wird sehr positiv herausgehoben, die eingezeichneten Achsen und Durchnetzung muss aber in näherer Ausformulierung noch einladender werden. Der Erhalt der Platanen ist ein Geschenk

für beide Seiten, gerade vor dem Aspekt, dass aus stadtklimatischer Sicht keine Bäume mehr gefällt werden und die Plätze dadurch gewinnen. Diese beiden hofartigen Nischen, die der Stadt den Raum zurückzugeben, sind prinzipiell gut aber leider unterbaut, weshalb keine mächtigen Bäume dort möglich sind, auch wenn dickes Substrat eingebaut wird. Die auf der Tiefgarage gewaltig dargestellten Bäume sind nicht sehr glaubhaft. Entsiegeln allein mit Herstellung eines „grünen Teppichs“ als Pausenplätze wird kein ausreichend gutes Mikroklima schaffen.

Es werden folgende Hinweise, Anregungen und Empfehlungen gegeben:

- Die Baumasse sollte deutlich reduziert, die Baukörper differenziert und die Proportionalität überarbeitet werden; ein Hochpunkt - sofern überhaupt nötig - muss filigran und fein ausgestaltet werden. Es ist eine hochwertige Architektur erforderlich.
- Ein Hochpunkt könnte aus einem untergeordneten Teil des Bauvolumens gebildet werden; dieser Hochpunkt sollte und kann nicht der wirtschaftlichste Teil des Vorhabens sein, sondern sollte lediglich auf das Objekt aufmerksam machen; dann wäre vielleicht eine annähernd ähnliche Eleganz wie bei einem Kirchturm möglich.
- Die Idee für ein Hochhaus ist an dieser Stelle nicht ganz glücklich; stattdessen wäre vielleicht eine stufenartige Architektur, die den Blick nach oben lenkt und ein visuelles Hineingleiten in die Stadt erzeugt, stadtbildmäßig eine wesentlich angenehmere Struktur.
- Das Klimagutachten muss hier berücksichtigt werden, Kaltluftströme dürfen nicht verbaut werden; es wird eine Unterbrechung des Luftzugs befürchtet.
- Anstelle einer reinen Büronutzung sollte an dieser die Chance genutzt werden, eine stadtnahe attraktive Wohnbebauung zu installieren, die wesentlich mehr Leben als ein Hochpunkt in das Quartier bringt.
- Auch die unterirdische Baumasse sollte zugunsten der Bodenanbindung für Bäume und Pflanzen sowie für die Niederschlagsversickerung wesentlich reduziert werden. Dadurch könnten dann auch die derzeit quer gelegten Rampen und steilen Treppen in der Topografie so entwickelt werden, dass es zu den Grünräumen nach oben wirklich durchlässig und einladend wird.
- Über die Möglichkeit von Fassadenbegrünungen sollte nachgedacht werden.
- Das Projekt könnte anhand eines Modells besser beurteilt werden.
- Die Sichtachsenstudien sollten mit Fotos hinterlegt werden und aus Augenhöhe erfolgen.

Stellungnahme der Kommission

Wille und Mut des Investors für dieses Projekt werden anerkannt, die Entschlossenheit zur Entwicklung dieser Parzelle findet große Beachtung. Man ist sich jedoch unsicher, ob in diesem Quartier eine solche Entwicklung richtig und sinnvoll ist, v.a. auch wegen der vorgesehenen reinen Büronutzung sowie der Baumasse und Bauhöhe.

Die Stadt sieht keinen Bedarf für ein Hochhaus-Rahmenkonzept für das komplette Stadtgebiet. Ein einziges Gebiet wurde identifiziert und mit einem unverbindlichen Rahmenplan versehen; den beiden darin von der Stadt ausgesuchten Punkte, deren Baukörper eindeutig und schlank sind, obliegt als Pendent zum GHOTEL eine gewisse Ausgewogenheit. Hochpunkt heißt hoch und punktförmig; das geplante Hochhaus ist von allen Seiten zu wuchtig und zu hoch, es hat keine Form, ist nicht schlank, nicht punktförmig, nicht turmartig, nicht elegant, nicht eindeutig; das Volumen des Hochpunktes müsste untergeordnet und schmal sein. Man ist nicht grundsätzlich dagegen, mit höheren Häusern eine Stadtsilhouette zu gestalten, aber sie muss gestaltet sein. Dazu gehört auch das richtige Grundstück, und ob dies das richtige ist, wird infrage gestellt. Auch wenn die Ost-West-Luftleitbahn über die Gleise aufgrund der Ausrichtung des Gebäudes gemäß Gutachten nicht beeinträchtigt ist, ist ein Hochhaus an dieser Stelle nicht unbedingt richtig und nötig.

Auch ist die Thematik Wohnen ein Aspekt, der in Betracht gezogen werden sollte. Ein zukunftsausgerichtetes Gebiet mit einer Mischnutzung Wohnen/Arbeiten ist vorstellbar

Die Qualität dieser ersten Untersuchung überzeugt noch nicht, der Entwurf ist noch zu optimieren, eine Überarbeitung hinsichtlich Bauhöhen und Baumassen ist noch erforderlich, die Auseinandersetzung mit den Baukörpern, die untergeordnet, feinsinnig und gut ausgearbeitet sein müssen, sollte weiter vertieft werden, gleichwohl man unterschiedliche Meinungen vertritt, ob ein Hochhaus hier überhaupt verträglich ist. Es sollten keine Fakten geschaffen werden, sondern alle einfließenden Aspekte im großen Rahmen betrachtet und ausführlich diskutiert werden.

Das Projekt wird nun zwischen der Verwaltung und dem Investor weiterentwickelt bzw. die weitere Vorgehensweise besprochen und festgelegt. Das Projekt geht nicht direkt ins planungsrechtliche Verfahren über; eine Wiedervorlage zum Grundsatzbeschluss entspricht der Beschlusslage im PUMA, in dem auch die Prüfung der Wohnnutzung und der Bauhöhe als Auftrag mitgegeben wurde.

Das Projekt wird fortgeschrieben.

TOP 3

Rechenzentrum Universitätsklinikum Würzburg
Nähe Oberdürrbacher Straße

Dr. Tim van Oertzen gibt einen kurzen Einblick in die Überlegung, warum dieses Rechenzentrum benötigt wird. Auf dem gesamten Klinikareal sind einige Serverräume verstreut untergebracht. Die Rechenleistung ist im Gesamten nicht mehr abbildbar, daher sollen diese zentral zusammengeschlossen werden. Zudem sollen hier auch Forschungsdaten auch von anderen Krankenhäusern zentral abgelegt, so dass man überregional bayernweit übergreifend zugreifen kann. Im Grundkonzept sind zwei Knotenpunkte vorgesehen, von denen einer dieser hier in Würzburg ist. Somit hat das Rechenzentrum eine große Bedeutung für Forschung und Gesundheitsversorgung für ganz Bayern.

Thomas Vierheilig, Leiter der Stabsstelle Große Baumaßnahmen des Uniklinikums Würzburg, gibt zunächst einen Überblick über das Planfeststellungsverfahren für das komplette Areal, das in zwei Bauabschnitten realisiert werden soll, zeigt den Außenraumbezug auf und nimmt Bezug auf die Wettbewerbsplanung der Kopfkliniken und des Mutter-Kind-Zentrums, in denen auch die wichtigen Wegebeziehungen zum ZIM und ZOM mit überplant wurden. Als einziger sinnvoller Platz wurde in der Machbarkeitsstudie die Situierung neben der Haupteinfahrt - mit einer derzeitigen dreispurigen Einfahrt - identifiziert.

Im Rahmen des ersten Bauabschnitts werden gerade Augenklinik, HNO und das Mutter-Kind-Zentrum geplant. Das Parkhaus bleibt bei diesem Stand noch erhalten. Der Individualverkehr wird an der Esplanade entlang dem begrünten Bereich in die Tiefgarage geführt. Die Erschließung des nördlichen Areals ist im Verkehrsgutachten über die Versbacher Straße / Schwarzenbergtrasse geplant. Die jetzige Verbindung existiert dann zwar noch, soll letztlich aber nicht mehr genutzt werden, so dass daraus eine Verkehrsreduktion an der Josef-Schneider-Straße resultiert, da dort künftig vorwiegend nur noch Mitarbeiter und Patienten mit der Straßenbahn ankommen und als Fußgänger unterwegs sein werden. Es wird eine große Herausforderung sein, die Wegeverbindung von der Haltestelle nahe der Wendeschleife der Straßenbahn zum neuen Zentrum barrierefrei zu gestalten. Beim zweiten Bauabschnitt wird die wichtige Wegeverbindung zwischen den Zentren dann sehr nahe an das Gebäude heranrücken. Der Weg direkt an der Fassade vorbei soll durch eine alternative Fußwegeführung eingeschränkt werden, da das Erweiterungsgelände mit dem zweiten Bauabschnitt nah an das Rechenzentrum heranrücken wird.

Das Rechenzentrum wird direkt an das Technikgebäude, das bestehen bleibt und auf dem jetzt noch geparkt, wird, gebaut. Diese Parkplatzfläche wird zu einem späteren Zeitpunkt noch begrünt. Der Anschluss an das Technikgebäude ist jedoch noch nicht detailliert durchgeplant. Im untersten Geschoss wird die Technikebene dieses benachbarten Gebäudes, das teilweise im Hang integriert ist, ins Rechenzentrum fortgeführt; darüber werden die Serverräume angeordnet und darüber eine weitere Technikebene vorgesehen. Das neue Gebäude wird in Sichtbeton gefertigt, beinhaltet keinerlei Aufenthaltsräume und hat lediglich Lüftungsöffnungen für die Kühlung mit Außenluft. Die Abwärme soll abgeführt und genutzt werden. Nur für den Notfall werden zusätzliche Kühlaggregate vorgesehen. Für das Notstromaggregat ist ein Kamin erforderlich. Der Baukörper ist mit einer Grundfläche von 22 m x 23 m knapp

quadratisch, die geringste Höhe bis Oberkante Attika ist hangseitig ca. 10 m, die maximale Höhe talseitig beträgt ca. 14,5 m.

Die Fassade, die als Sabotage-, Anprall- und Einbruchschutz dient, soll gleichzeitig die Lüftungsöffnungen, Kanten und den Kaminsockel verdecken und muss dabei die Anforderungen an den Brandschutz erfüllen. Holz als Fassadenmaterial wird daher ausgeschlossen. Die Ausführung ist anlehnend an die unterschiedlich entworfenen Fassaden aus dem neuen Erweiterungsgelände als Stabfassade vorgesehen; Materialität evt. Keramik oder Metall mit Holzoptik. Die Ecken sind abgerundet. Ein Teil der Fassade ist begrünt. Der Bereich mit weniger Lüftungsöffnungen soll komplett begrünt werden. Dies erfolgt anhand einer immergrünen Wand, die ständig bewässert wird. Es sollen keine Rankpflanzen zur Ausführung kommen, da diese unkontrolliert - auch in nicht dafür vorgesehene Bereiche - wachsen und diese ständig zurückgeschnitten werden müssen. Der Unterhaltsaufwand hierfür ist zu groß. Zudem ist für ausreichend Substrat auch nicht der erforderliche Platz vorhanden.

Das Projekt ist eine Eigenplanung der Bauabteilung des Uniklinikums, zusammen mit einem Generalplaner. Es ist ein immenser Zeitdruck zu spüren, das Gebäude sollte eigentlich schon fertiggestellt sein. Man hat in Erwägung gezogen, den Baukörper jetzt zu bauen, und danach erst die vorgesetzte Fassade mit den umgebenden Grünflächen herzustellen, vielleicht sogar im Zusammenhang mit dem zweiten Bauabschnitt. Das Thema 5. Fassade wird noch geprüft.

Seitens der Mitglieder der Kommission wird es sehr begrüßt, dass die Uniklinik ein neues Rechenzentrum von überregionaler Bedeutung erhält und hofft, dass sie auch weiterhin gefördert wird. Man zeigt sich erfreut darüber, dass dem Rechenzentrum als „Herzmaschine“ bzw. Schaltstelle des Klinikums, das markant eine Ecke am Eingang setzt, Achtung geschenkt wird und aus dem Gebäude etwas Besonderes gemacht werden soll. Dies geht aus der Einordnung in den gesamten Klinikkontext hervor. Es ist eine gute Strategie, diesem ein unabhängiges Gewand zu geben, da es über die Zeit hinaus als Kunstwerk einen Meilenstein im öffentlichen Raum setzen könnte.

Das Vorsehen einer Fassadenbegrünung ist eine gute Idee und wird grundsätzlich positiv erachtet. Die vorgesehene Art der Begrünung in Kästen, die sehr pflegeaufwändig ist und als grüner screen eher einen dekorativen Showeffekt liefert, kann man zwar machen, funktioniert in der Höhe jedoch nur, wenn sie gut geplant, entsprechend ausgeführt und auch unterhalten wird. Der hohe Aufwand für die Bewässerung ist nicht zu vernachlässigen. Die Gefahr des Verbrennens der Pflanzen ist hoch, eine ungepflegte Fassadenbegrünung macht das Gebäude unansehnlich. Das Traggerüst muss auch ein gute Erscheinung haben, damit die Optik im Winter und in der Phase des anfänglichen Bewuchses nicht leidet.

Mit der Grünfassade wird es aber nicht möglich sein, das Gebäude als Rechenzentrum wahrnehmbar zu machen. Es wird von der Mehrzahl der Mitglieder als wichtig erachtet erkennen zu können, welche Nutzung hinter der Fassade steckt; es sollte an der Stelle zu spüren sein, dass es sich um ein technisches Gebäude handelt. Allerdings wird auch die Meinung vertreten, dass die Fassade nicht betont werden und das Gebäude wegen seiner Bedeutung und der schützenswerten Daten, die dort gespeichert und verarbeitet werden, zurückhaltend und eher unscheinbar bleiben sollte.

Die Wahl von Lamellen ist gut. Eine rein braune Ausbildung ist jedoch eintönig. Auch die Stellung, Anordnung und Dichte der Lamellen ist noch zu überlegen. Man tut sich

schwer, wie transparent oder dicht die Fassadenkonstruktion letztlich sein wird, die finale Umsetzung ist derzeit optisch schlecht einzuschätzen. Eine durchlüftete Fassade ist ja sicher wegen Hinter- und Belüftung der Technik notwendig, das vielschichtige Funktionsgebäude sollte dahinter aber weitestgehend verschwinden. Sowohl der Anschluss an den Boden als auch der obere Abschluss überzeugt nicht; es erweckt die Anmutung eines Gartenzauns ohne Sockel und oberes Ende. Auch erscheint die senkrechte Gliederung zu aggressiv; eine horizontale Unterteilung könnte besser passen.

Um den möglicherweise in Erscheinung tretenden Innenbereich zu kaschieren und nicht von oben hinter die Fassade schauen zu können, wird die Frage gestellt, ob nicht eine „fünfte Fassade“ als Deckel erforderlich sei.

In den Plänen ist der Anschluss an das Nachbargebäude unklar dargestellt und nicht richtig erkennbar. Die Anschlüsse und Schnittstellen lassen sich jedoch bereits als schwierig erachten. Die Ausbildung des Gebäudes zu einer Skulptur zur Betonung einer klaren Ecke wird dadurch entschärft.

Von der Kommission werden folgende Hinweise und Anregungen gegeben:

- Eine Zweiteilung der Fassade wird als schwierig erachtet. Die Ausbildung einer monolitischen Ecke wäre besser. Vielleicht wäre auch eine horizontale Gliederung geeigneter.
- Anstelle der „grünen Fassadenteppiche“ sollte eine (rundum) bodengebundene Begrünung mit Rankpflanzen, die einfach in die Höhe wachsen, erfolgen. Einerseits bietet sich dies hier an und andererseits könnte damit eine interessante Skulptur geschaffen werden. Hierfür ist allerdings auch Substrat am Boden erforderlich.
- Hinter der Grünfassade sollte eine weitere Fassadenschicht („Filter“) vorgesehen werden (z.B. quadratisches Stegblech, Lochblech, o.ä.), die in den Wintermonaten bzw. solange die Rankpflanzen den vorgesehenen Bereich noch nicht bewachsen haben wirkt, oder im schlechtesten Falle, wenn die Fassadenbegrünung nicht funktionieren sollte.
- Für die Fassade kann auch gerne ein schönes technisches Material gewählt werden, jedoch sollte es definitiv kein Holzimitat-Produkt sein.
- Eine farbige Wechsel-Musterung, z.B. mit Keramik-Lamellen, könnte der Gestalt schon einige hübsche Aspekte abgewinnen, fällt in der allgemeinen Grünanlage auf, wirkt einladender, wäre eine originelle Idee und könnte stilbildend wirken (Vorbild: Brandhorst Museum in München, Architekt Sauerbruch).
- Die Ausformung einer Skulptur sollte verstärkt verfolgt werden. Eventuell könnte mit einer teilweisen Hinterleuchtung der Effekt verstärkt werden.
- Es sollte überprüft werden, ob eine fünfte Fassade erforderlich ist. Hier könnte eine Pergolen-Struktur zu dem vorgeschlagenen Konzept ergänzt werden, eventuell wäre sogar ein Solardach denkbar.
- Die Auslobung eines auf die Fassade eingegrenzten künstlerischen Wettbewerbs sollte überlegt werden. Dies ist momentan vielleicht zu aufwändig und zu teuer, wäre aber eine tolle Aufgabe und könnte als zweiter Bauabschnitt ausgeführt werden.

Stellungnahme der Kommission

Das Projekt ist ein reines technisches Funktionsgebäude, markiert eine prägnante Stelle und hat eine wichtige überregionale Bedeutung für das Uniklinikum. Es sollte daher eine hochgradige adäquate Gestaltung erfahren, unabhängig von der Material- bzw. Systemwahl der Fassaden. Eine unabhängige Fassade vor den relativ unschönen technischen Baukörper zu stellen ist richtig, Ansätze dazu sind aufgezeigt.

Eine Fassadenbegrünung ist ein Thema, das sich auch über die Nordseite erstrecken darf, weil es in dem dort später begrünten Bereich eingebettet sein könnte. Jedoch sollte bodengebundene Fassadenbegrünung vorgesehen werden.

An den Schauseiten von Süden und Westen wäre es zumindest durchaus interessant darüber nachzudenken, die Technik-Signifikanz entsprechend zu zeigen. Hier ist es aber wichtig, eine Durchschaubarkeit durch die Fassade z.B. mittels Abschichten zu minimieren.

Letztlich sollte genau untersucht und überprüft werden, welches das richtige Material bzw. System für eine Verkleidung dieses Baukörpers sein könnte. Die weitere Vorgehensweise wird von der Stadtverwaltung begleitet.

Das Projekt wird unter Berücksichtigung der Anregungen und Hinweise befürwortet.

TOP 4

Kommunales Denkmalkonzept Altstadt Würzburg (KDK)
Vereinbarkeit von Denkmalschutz und Regeneration solarer Energiegewinnung
Untersuchungsgebiet: Denkmalgeschütztes Ensemble Altstadt Würzburg

Fortschreibung des Punktes „Gestaltungssatzung Innenstadt“ vom 3. Juli 2020

⇨ vertagt auf eine der nächsten Sitzungen

TOP 5

Vorstellung von Wettbewerbsergebnissen

Stadtbaurat Schneider gibt einen Überblick zu einem Wettbewerb der WVV und zwei Wettbewerben der Stadt Würzburg, die in den letzten Monaten durchgeführt wurden.

Alter Hafen Würzburg

Der Wettbewerbsumgriff umfasst das Areal der WVV nördlich des IBIS-Hotels direkt an der Brücke der Deutschen Einheit als Verlängerung des angrenzenden Kulturareals mit entsprechenden Gebäuden, auf dem ein mäßig besetztes Parkhaus, für dessen Aufstockungen eine Baugenehmigung vorliegt, die jedoch eher eine untergeordnete Rolle spielen. Aufgabe und Ziel war die Entwicklung eines Bürostandorts mit Berücksichtigung der Diskothek „Das Boot“, weshalb Wohnen nicht infrage kommt. Zudem war ein Busterminal für Touristenbusse einzuplanen. Es haben 10 Büros teilgenommen; die Preisverleihung fand im Dezember 2023 statt.
1. Preis: H2M Architekten + Stadtplaner mit DE BUHR LA Landschaftsarchitektur
2. Preis: haascookzemmrich STUDIO 2050
3. Preis: Johannes Kappler Architekten in Arge mit super-future-collective.

Der Siegerentwurf ist ein Solitärbaukörper, der in der Höhe an das benachbarte IBIS-Hotel angelehnt, dessen Grundriss jedoch tiefer angelegt und der Fußabdruck deutlich größer ist. Bestechend ist, dass das Bestandsparkhaus bleibt, es teilweise überschüttet und zusammen mit dem Großteil der unbebauten Restfläche als Park angelegt wird. Der Sockel des Parkhauses wird begrünt, das Busterminal findet unter dem Parkdeck Platz, das im Hochwasserfall überflutet wird. Die Neubauten befinden sich über der Hochwasserlinie. Das Thema Nachhaltigkeit steht im Fokus, was sich u.a. auch in der Materialität erkennen lässt. Die Fassade soll ganz leicht wirken, sie ist nahezu komplett verglast, mit begrünter filigraner Holzkonstruktion als vorgehängtem Vorhang und metallischen Diagonalverstrebungen. Auf dem Dach ist eine Photovoltaikanlage zu finden.

Beim zweiten Preis ist das Motiv ein dreiteiliger Baukörper, mit einer orthogonalen Aufstellung zum Hafenbecken. Der dritte Preis ist dem zweiten Preis ähnlich, die Baukörper sind jedoch etwas anders ausgeformt und zum Main hin abgetreppt.
Des Weiteren wurden die anderen Beiträge kurz erwähnt und die wesentlichen Merkmale bzw. Unterschiede untereinander angerissen.
Es ist kein Projekt, das schnell verwirklicht werden wird, jedoch sind die ersten Schritte bereits erfolgt.

Freiraum- und Platzgestaltungen zum Neubau einer Straßenbahnlinie in den neuen Stadtteil Hubland durch die Innenstadt

Es ist der größte Wettbewerb der Stadt Würzburg, bei dem es um die städtebaulichen Begleitmaßnahmen innerhalb des denkmalgeschützten Ensembles Altstadt Würzburg vom Barbarossaplatz über die Theaterstraße zum Theaterplatz, abbiegend über die Balthasar-Neumann-Promenade zur Ottostraße bis hin zum Austritt aus dem Ringpark am Geschwister-Scholl-Platz geht; dieser Bereich ist die Besonderheit der Hublandlinie; alle anderen Bereiche werden ohne Städtebauförderung ausgeführt.
Die technische Planfeststellung, d.h. Baurecht, liegt vor. Für die Befassung mit einer adäquaten Gestaltung des Gleisbaukörpers und der anliegenden Bereiche wurden vier Preisgruppen gebildet, jeweils mit Realisierungsteil der Plätze und Ideenteil der Straßenführungen. Die Planfeststellung hat sehr enge Spielräume festgelegt, z.B. die Fahrspureinteilung. Man bedauert, dass man diese nicht einfach nach den heutigen Erkenntnissen anpassen kann, ohne eine Planänderung einreichen zu müssen. Am Wettbewerb haben 13 Büros teilgenommen, der erste Preis ging in allen Preisgruppen an Holl Wieden Partnerschaft, Würzburg, mit Rainer Schmidt, München.
Der zweite und dritte Preis wurde aufgeteilt zwischen GTL Michael Triebswetter Landschaftsarchitekten, Kassel, mit Benkert Schäfer Architekten, München, und Kaiser + Juritza + Partner, Würzburg, mit Matthias Braun, Würzburg.

Der Siegerentwurf sieht Ergänzungen der Baumsetzungen am Barbarossaplatz und eine Aufwertung der Platzgestaltung dort vor. Auch der Platz am Bürgerspital soll aufgewertet werden mittels u.a. Minimaleingriffen und Sitzbänken zum Glockenspiel. Der Theaterplatz als wesentliches Merkmal wird komplett umgebaut: eine offene Fläche zum Theater orientiert mit wassergebundener Decke als multifunktionale Fläche, eine Baumgruppierung an einem neuen Pavillon sowie weitere Baumgruppen mit Grün- und Sitzflächen. Die endgültigen Materialien werden noch diskutiert.
An der Balthasar-Neumann-Promenade ist in erster Linie ein Ineinandergreifen mit dem Siegerentwurf des Wettbewerbs Hofstraße von Glas Kramer Löbbert Gesellschaft von Architekten, Berlin, mit BBZ Landschaftsarchitekten, Berlin, aus 2010 wichtig; eine unaufgeregte und wertige Gestaltung ist das Ergebnis. Die beparkten Bereiche entlang der Straße bzw. Stadtmauer werden entsiegelt und begrünt. Am Josef-Stangl-Platz wird ein Solitärbaum vor dem Kirchenportal gesetzt, mit einem Belagswechsel wird der Portalbereich von der etwas geänderten Verkehrsbeziehung abgegrenzt. Beim Geschwister-Scholl-Platz wandert der Pavillon als Ellipsen-Neubau in Richtung Süden und das versteckte Siebold-Denkmal zentral in die Mitte. Eine lockere Begrünung und Bepflanzung mit Sitzgruppen und Durchwegungen sorgen für eine leichte und luftige Gestaltung.

Mit dem Theaterplatz und Geschwister-Scholl-Platz sind Schwerpunkte außerhalb der Planfestsellung gesetzt, die mit 60 % über Städtebauförderung finanziert werden sollen. Art und Umfang der Umsetzung wird letztlich über den Stadtrat entschieden. Derzeit läuft das VGV-Verfahren, zu dem alle Preisträger eingeladen wurden und das in Kürze zur Beauftragung der Weiterführung der Planungen führen soll.

Neugestaltung Mainufer Heidingsfeld

Der Wettbewerb überplant eine brach liegende Fläche der ehemaligen Firma Bayla, auf der die Produktionstätte ihrer Säfte bis zum Umzug angesiedelt war und die jetzt als Parkplatz genutzt wird, nachdem die Gebäude abgebrochen wurden. Diese Fläche soll über die festgelegten Realisierungs- und Ideenbereiche besser an das „Städtle“ Heidingsfeld angebunden werden und gemäß dem ISEK und den Abstimmungen mit der Bürgerschaft als neuer Zugang zum Main mit einem mannigfaltigen Freizeitangebot ausgestaltet werden. Eine Zäsur bildet die Seilerstraße, deren bessere Überquerung ermöglicht werden soll. Auch bildet der Heigelsbach eine Besonderheit, der unter der Fläche verrohrt durchläuft; hier soll an der Mündung in den Main ein Akzent gesetzt und dieser teilweise freigelegt werden.

Der Siegerentwurf von hutterreimann Landschaftsarchitektur, Berlin; sieht mit einer Topografie leicht abgängig zum Main hin mit minimalen Eingriffen eine Aufweitung zum Main mit Sitzstufen, die die Topografie aufnehmen und neu strukturieren, offene Wiesenflächen mit einem leicht mäandernden Weg, ein öffentliches WC, Parkplatz, Spielbereich und eine verbesserte Überquerung der Seilerstraße. Wegen des hohen Nutzungsdrucks sollen Fuß- und Radweg neu geführt und gestaltet werden: idealerweise die Radfahrer entlang der Straße, die Fußgänger am Main entlang.

In Kürze wird ein VGV-Verfahren durchgeführt, bei dem nochmals alle Elemente, wie Spielfläche, Sportfläche, WC, Parkplatz, freigelegter Bachbereich, usw., und deren Dimensionierungen auf den Prüfstand gestellt und abgefragt werden sollen, um das Projekt, das als nächstes in die Umsetzung gebracht werden soll, nochmals finanziell besser einordnen zu können. Ein Antrag auf eine 80%ige Förderung aus dem Bundesprogramm blieb leider erfolglos; dankenswerterweise ist jedoch eine 80%ige Städtebauförderung über die Regierung von Unterfranken in Aussicht gestellt, was die Möglichkeit bietet, dieses Projekt mit den beschränkten Haushaltsmitteln in die Umsetzung bringen zu können.

Stellungnahme der Kommission

Die Wettbewerbsergebnisse werden zur Kenntnis genommen.

Das Protokoll wird gefertigt und den Mitgliedern der Kommission für Stadtbild und Architektur zugesandt.

Die Mitglieder werden gebeten, den Inhalt des Protokolls zu prüfen. Es wird gebeten, Einwände, Änderungswünsche oder Ergänzungen der Geschäftsstelle innerhalb einer Woche mitzuteilen.
Nach dieser Frist wird das Protokoll den Planern und Bauherren zugesandt und auf der Internetseite und im Bürgerinformationssystem der Stadt Würzburg veröffentlicht.

Die für **Freitag, 8. November 2024** vorgesehene Sitzung der Kommission **entfällt** ersatzlos. Die nächste Sitzung ist dann am **Freitag, 31. Januar 2025** im Ratssaal des Rathauses vorgesehen.

Die Einladung und die umfangreichen Vorinformationen zu den vorgesehenen Tagesordnungspunkten für die nächste Sitzung am 31.01.2025 ergehen zeitgerecht in digitaler Form.

Die weiteren Sitzungstermine für das Jahr 2025 werden in Kürze festgelegt und veröffentlicht.

22. Oktober 2024
Baureferat

gez.

Peter Wiegand
Geschäftsleiter der Geschäftsstelle der
Kommission für Stadtbild und Architektur

Aufgestellt:
Uwe Kömpel
Geschäftsstelle der Kommission für
Stadtbild und Architektur

Zur Kenntnis genommen:

gez.

Oberbürgermeister Christian Schuchardt
Vorsitzender der
Kommission für Stadtbild und Architektur